

Waldemar Luckscheiter

I. JÜDISCHES LEBEN IN DEUTSCHLAND NACH 1945³

Das Interesse an der Geschichte der Juden in Deutschland nach 1945 ist erst in den siebziger und achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts erwacht – und zwar hauptsächlich bei der jüdischen Minorität selbst. „Jahrzehntelang hatten die 1945 neu gegründeten jüdischen Gemeinden in der Erwartung gelebt, in Kürze auszusterben und sich nach Abwanderung der wenigen Jugendlichen aufzulösen.“⁴ Beim Einzug der alliierten Truppen in Deutschland fanden diese noch etwa 15 000 Juden außerhalb der Konzentrationslager vor. Mehr als drei Viertel von ihnen überlebten den Nationalsozialismus, weil sie mit Nichtjuden verheiratet waren und daher nicht oder erst kurz vor Kriegsende deportiert wurden. Etwa 2000 hatten in der Illegalität gelebt und eine kleine Gruppe von deutschen Juden wurde aus den Konzentrationslagern, vor allem aus Theresienstadt, befreit.

Die meisten ehemaligen Lagerhäftlinge und die Juden, die im Untergrund überlebt hatten, wollten Deutschland sofort verlassen. Ihr Ziel war – sofern sie die Kraft zu einem Neuanfang hatten – Palästina. Aber noch war die Ausreise in das spätere Israel illegal. Sie mussten als sog. DPs (Displaced Persons: eine Verwaltungskategorie der Westalliierten von 1944 für Zivilpersonen, die während des 2. Weltkriegs nach Deutschland verschleppt wurden) in den Lagern der Alliierten ausharren.

Die Juden, die in einer Ehe mit Nichtjuden lebten, wurden nach dem Ende des Krieges oft zu Gründern der neuen jüdischen Gemeinden in Deutschland. Allerdings fielen diese zahlenmäßig kaum ins Gewicht. Der Großteil der jüdischen Gemeinschaft setzte sich damals aus osteuropäischen Juden zusammen, die der Massenvernichtung entronnen waren. Zehntausende von ihnen blieben nach ihrer Befreiung direkt in Deutschland. Andere strömten aus Polen zurück, nachdem sie in ihrer Heimat erneut Antisemitismus und Pogromen ausgesetzt waren. Dazu kamen allein im Jahr 1946 über 100 000 jüdische Zuwanderer aus der Sowjetunion. Insgesamt hielten sich zwischen 1945 und 1950 bis zu 200 000 Juden unterschiedlicher Nationalität in DP-Lagern auf. Für sie alle war Deutschland nur ein Durchgangsland. Die erstrebte Auswanderung wurde jedoch erst möglich nach der Gründung des Staates Israel im Mai 1948 und der Lockerung der amerikanischen Einwanderungsgesetze, so dass sie – zusammen mit der Emigration der meisten deutschen Juden – erst im Jahr 1952 zum Abschluss kam. Aus den Restgruppen der jüdischen DPs (sie nannten sich „Gerettete Reste“)⁵ und den Restgruppen der deutschen Juden, die im Land bleiben wollten, bildete sich jetzt die Mitgliedschaft der jüdischen Gemeinden (1959 betrug der Anteil der DPs in der jüdischen Gemeinde von München 80 %).

Ein erster Schritt, der ahnen ließ, dass sich die verbliebenen Juden auf Dauer einrichteten, war die Gründung des „Zentralrats der Juden in Deutschland“ im Jahr 1950

3 MICHA BRUMLIK, DORON KIESEL, CILLY KUGELMANN und JULIUS H. SCHOEPS (Hgg.): Jüdisches Leben in Deutschland seit 1945. Frankfurt a. M. 1988. – HANS ULRICH DILLMANN: Jüdisches Leben nach 1945. Hamburg 2001. – RICHARD CHAIM SCHNEIDER: Wir sind da! Die Geschichte der Juden in Deutschland von 1945 bis heute. Berlin 2000. – UTZ JEGGLE: Gedächtnisprobleme in der Provinz. Hechingen 2001 (Schriftenreihe des Vereins Alte Synagoge Bd. 2).

4 BRUMLIK, KIESEL, KUGELMANN, SCHOEPS (Hgg.), Jüdisches Leben (wie Anm. 3), S. 13.

5 DILLMANN: Jüdisches Leben (wie Anm. 3), S. 41.